

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 25 (1970)
Heft: 4

Buchbesprechung: Von neuen Büchern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ich den Wirtschaftsdünger als Problem bezeichne, so gilt dies nur in arbeitstechnischer Sicht. Wirtschaftlich gesehen stellt er ein großes Gut des Bauernhofes dar. Ein Vertreter der offiziellen Landwirtschaft meinte vor nicht allzu langer Zeit: «Mist und Jauche sind gerade gut genug, um sie in das Gestrüpp zu werfen» — also reiner Abfall. Wir wissen mehr damit anzufangen und dafür sind wir dankbar.

Für die Gruppe im oberösterreichischen Ennstal: S. Brandner

Aus Zuschriften

Sehr geehrter Herr Dr. Müller,

Im August dieses Jahres habe ich Ihnen DM 50.— überwiesen. Ich wollte mich mit dieser kleinen Spende auch an Ihrem von mir sehr geschätzten Werk beteiligen. Leider konnte ich im Sommer bei dem Treffen bei Familie C. nicht teilnehmen und Sie zu meinem Bedauern nicht kennenlernen. Frau C. war es auch, die mich mit Ihrem Werk und Ihren Ideen vertraut gemacht hat. Ich bin sehr dankbar dafür. Vor allem möchte ich Ihnen danken, denn ich habe in unserem Gemüsegarten großen Erfolg, seitdem ich nun zwei Jahre nach der «Praktischen Anleitung» Ihrer Gattin den Gemüsegarten bearbeite. Wir machen gewissenhaft unsere Wälmli und freuen uns jedesmal aufs neue über den Mulm. Ich kann es hier nicht ausdrücken, wie sehr ich Ihre Methode schätze, wie viel Freude mir nun die Arbeit macht, und mit welchem Genuß und ruhigem Gewissen wir die Ernte verzehren. Mit freundlichen Grüßen

Ch. M.

Von neuen Büchern

Adolf Portmann — *Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen* — Schwabe & Co, Verlag, Basel/Stuttgart.

Es ist gefährlich, den Menschen zu sehr auf seine Verwandtschaft mit

den Tieren hinzuweisen, ohne ihn gleichzeitig mit seiner Größe bekanntzumachen.

So schrieb der französische Mathematiker Blaise Pascal (1623—1662).

In unseren jungen Jahren war die



Zeit der naturwissenschaftlichen Schule von Darwin und Haeckel. Es wurde die Epoche, die immer mehr von deren Abstammungslehre beherrscht war. Diese brachte den Menschen in die Verwandtschaft gewisser Tiere. Es ging lange, bis das Pendel zurückschlug, trotzdem Männer wie Blaise Pascal viel früher auf die Gefahren aufmerksam gemacht hatten, die eine solche Abstammungslehre in sich barg. In unserer Zeit ist es u. a. Prof. Adolf Portmann, der als Biologe und auf Grund durch wissenschaftliche Arbeiten erbrachte Tatsachen zu dieser Frage Stellung nimmt. Er tut dies zusammenfassend in seinem Buche: «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen». Wir lassen daraus eine kleine Leseprobe folgen.

Vom Werden des Menschenbildes

Das Leben fordert mehr als die bescheidene Sicherheit, welche uns Bruchstücke der Tatsachenforschung bieten können. Vom Forscher, der den anderen das Teilstück zeigt, weil er eben dem Erdreich der Erfahrung nur diesen Torso entreißen kann, von ihm verlangen diese andern ein Ganzes.

Dieses Ganze aber, das dem Unbekannten und Ungesagten entrissen werden muß, das leistet niemals die Forschung allein, das entsteht nur im Zusammenwirken vieler menschlicher Geisteskräfte. Am Menschenbilde schaffen, sinnend und träumend, über die Erfahrung hinausgehend, alle Gestaltungskräfte, nicht nur die des reinen Denkens, sondern ebenso sehr die des künstlerischen und vor allem des religiösen Erlebens. Solcher Zusammenarbeit entstammen die Bilder vom Menschen, denen die Macht zur Lenkung innewohnt, die durch geschlossene Größe und Gewalt des Ein-

drucks bestimmend in das Tun der Einzelnen und damit auch in das der Vielen eingreifen.

Keines der heute wirkenden Bilder vom Menschen wird unverändert die schweren geistigen Kämpfe unserer Zeit überstehen! Das kommende Menschenbild wird uralte Schöpfungsmythen ebenso überwinden müssen wie den Rausch des zügellosen Entwicklungsdenkens.

Unablässig treiben neue Ergebnisse des Forschens die menschlichen Gedanken weiter, wie ein Rad, das vorwärtsrollt, von verborgener Kraft getrieben. Lassen wir dieses Bild einen Augenblick gelten. Es mahnt uns auch daran, daß jeder Punkt dieses rollenden Rades sich immer wieder auch rückwärts wendet, ohne daß diese Wendung eine Rückkehr zur alten Stelle wäre. Das biologische Schaffen vollzieht eine ähnliche Bewegung.

Rückwendung ist die sich anbahnende Einsicht in die Sonderheit des Menschen, nachdem eine Weile das allem Lebendige Gemeinsame besonders stark im Bewußtsein der Zeit gewesen ist. Rückwendung ist es aber auch, wenn wir heute wieder deutlicher sehen, wie menschlich auch die entsetzlichste Roheit unseres Tuns noch ist. Dieses Böse erscheint uns nicht mehr als der zu überwindende Rest des Tieres in uns, wie es die optimistische Frühphase der Abstammungslehre sehen wollte, sondern als schwer lastende Menschlichkeit. Wir durchschauen heute die Selbsttäuschung, die von «Rückfall in primitive Barbarei und Brutalität» sprach, wo doch ein Extrem unseres Verhaltens vorliegt, dessen Möglichkeit in jedem von uns schlummert.

Je klarer uns die menschliche Daseinsform vor Augen steht, nach dem Ursprung des Menschen wie die eben-

so schwere nach der Entstehung der großen Gestaltenkreise des Lebendigen mit den Mitteln der Forschung heute nicht beantwortet werden kann. Wir überschauen gegenwärtig die Entstehung vieler Formenvarianten — die Mutationslehre bietet ein Verständnis für weite Bereiche der tierischen und pflanzlichen Formveränderung und umfangreicher Formfolgen in der Erdgeschichte. Doch über den Ursprung der großen Organismengruppen, also gerade der bedeutendsten Sonderheiten, geben diese Lehren keine Auskunft — einzig durch Ueberdrehung ihres Geltungsbereiches täuschen sie eine Antwort auf diese schwersten Fragen der Lebensforschung vor.

Wo sich heute noch weithin die oberflächliche Behauptung des Wissens um den Ursprung breit macht, da sollte still und ernst ein neuer Geist die Herrschaft antreten: das Wissen um die Größe des Geheimnisgrundes. Vor diesem Dunkel wird das Bild des Menschen erscheinen. Doch nicht das fraglose der alten Mythen, in denen Erde und Mensch selbstverständliche Mitte der Welt waren — auch nicht jenes allzu einfache Bild von der emporgekommenen Amöbe! Unter schweren inneren Kämpfen wird sich die Wandlung auch weiterhin vollziehen müssen, die vor Jahrhunderten begann: die kopernikanische Wandlung, die uns seinerzeit bereits gezwungen hat, das Trugbild unserer Stellung in der Weltmitte zu durchschauen, eine Wandlung, welche die Entsagung vom Augenschein von uns fordert! Diese Askese wird noch weiter gesteigert werden, indem auch der Gedanke an die be-

schränkten Möglichkeiten des sinnfälligen Lebens, das auf Erden vor uns ist, sich mit der unabsehbaren Möglichkeit für lebendige Wesen in der außerirdischen Welt messen muß.

Die Denkbare dieser außerirdischen Lebensfülle wird zu einer steten Gegenwart in unserer Vorstellung werden müssen.

Solche Erweiterung in den kosmischen Bereich ist «diesseitig» — sie trägt biologisch begründete Vorstellungen in Welträume, in denen sich unser Denken und Forschen längst schon bewegt. Nur diese Diesseitigkeit gibt uns das Recht, in einer biologischen Studie, in den Grenzen der Lebensforschung von solcher Erweiterung des Vorstellungsraumes zu sprechen. Der geistige Reichtum, den uns die Erforschung des Lebens auf Erden erschließt, wird seine ganze Größe erst auftun, wenn wir dieses zugängliche Teilstück des Lebens einsetzen in den gewaltigen Zusammenhang des unseren Sinnen verschlossenen, aber geahnten lebendigen Seins der Fernen und Weiten.

Das vertiefte Wissen um Ordnungen des irdischen Lebens kann unmöglich dem Wissenden ein Sinnbild der Unordnung, des Chaos sein. Die Einsicht in geordnetes Geschehen, wie sie alle Lebensforschung in überströmender Fülle vermittelt, kann nur zur Ahnung noch größerer Ordnungen führen und den Sinn wecken für die Größe des Geheimnisses, für Ahnungen, welche das Dunkel des verborgenen Grundes tiefer und trächtiger machen. Die klaren Gestalten, die um uns leben, sie sind Zeugen der Gestaltung, welche größer sind als das auf Erden Sichtbare.